

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 13. Februar 1904.

№ 18.

### Zum Schriftgießerstreit in Leipzig.

Die Leitung der Leipziger Prinzipale ist bemüht, durch eine den Verhältnissen nicht entsprechende Kampfesweise eine Täuschung der öffentlichen Meinung hervorzurufen, was bis jetzt jedoch nur zu einem negativen Erfolge geführt hat. Als Entschuldigung hierfür wollen wir geltend machen, daß die Leitung mit den tatsächlichen Verhältnissen im Schriftgießergewerbe zu wenig vertraut ist. Auch über die Verunglimpfungen der Gehilfenkommission durch die Prinzipale breiten wir den bekannten Mantel. Dagegen können wir konstatieren, daß sich die maßgebenden Stimmen bedeutend mehr, die das Vorgehen der Leipziger Prinzipalität verurteilen und zwar um so mehr, als es sich um tarifliche Positionen handelt, die bereits im ganzen Deutschen Reich in sämtlichen deutschen Handwerkszweigen nach tariflicher Vereinbarung als zu Recht anerkannt eingeführt und in einzelnen Städten sogar schon seit längerer Zeit bestehen.

In kleinlicher Weise versucht man wiederholt mit einzelnen Verdiensten zu prahlen, um mit solchen Mitteln die Fernstehenden von der eigentlichen Bahn abzulenken. Es soll nun zum 10. und so vielen Male erklärt werden, daß es sich um gar keine Lohnverbesserung handelt. Der Leipziger Tarif besteht seit Jahren, ist nach freier Vereinbarung festgelegt und wird seit Jahren zum Teile bezahlt. — Daß jedoch seitens der Leipziger Prinzipale schon länger denn Jahresfrist die Absicht besteht, Neubezugierungen vorzunehmen, werden die Herren wohl nicht in Abrede stellen wollen und die Erklärung des Herrn Wieseler bei den letzten Verhandlungen der Gehilfenkommission gegenüber, daß der Tarif nicht mehr bestehe und auch nicht mehr anerkannt werde, zeigt doch wohl auch zur Genüge, daß die Herren ihren lange gehegten Wunsch auf Neubezugierung des Tarifes glauben zur Ausführung bringen zu können. Allerdings reden die Herren in der „Zeitschrift“ und in den Tagesblättern davon, daß nur eine Ausgleichung der tariflichen Positionen vorgenommen werden solle. Es ist aber wohl die beschriebene Anfrage gleich erlaubt zu stellen: ist diese tarifliche Ausgleichung etwa schon einseitig von der Prinzipalität vorgenommen worden? Dann lege auch hier wieder ein neuer schwieriger Punkt vor, der eine Einigung unmöglich macht und uns lehrt, was die Prinzipalität beabsichtigt. Anstatt an eine Lösung der ganzen Angelegenheit heranzutreten, sind die Vertreter der Prinzipale bemüht, immer neue Hindernisse herbeizuschaffen und die Zerfahrenheit zu vergrößern, so daß überhaupt jede Verständigung zur Unmöglichkeit gemacht wird.

Der Prinzipalität kann nach alledem das Zeugnis der Objektivität und Sachlichkeit nicht ausgestellt werden. Nachdem in allen übrigen Städten Deutschlands die Positionen bestehen, war es doch nur eine Pflicht der Leipziger Gehilfenchaft, endlich daran zu denken, diese Positionen auch in den Leipziger Gießereien zur Einführung zu bringen. Und nur ein Akt der Gerechtigkeit wäre von der Leipziger Prinzipalität zu erfüllen gewesen, um auch das zu bewilligen, was ihre Konkurrenz schon längst den Gehilfen zugestanden hatte.

Um so mehr wäre es Pflicht gewesen, als letzte Stadt diese fraglichen Positionen zu bewilligen, da man in anderen Fällen die Gehilfen stets auf andere Städte verwiesen hat, dort tarifliche Zustände herbeizuführen, sich selbst aber sträubt, irgendwie der Gehilfenchaft auf diesem Wege ein Entgegenkommen zu zeigen. Ganz besonders ins Unrecht versetzten sich die Leipziger Prinzipale von vornherein, indem sie das von den Gehilfen angerufene Tarifamt der Buchdrucker als ganz unbeteiligten Dritten ablehnten, aber auch die Einmischung ihrer eigenen Kollegen, die Zentrale der Schriftgießereien Deutschlands, die ebenfalls von der Gehilfenchaft angerufen wurde, war den Herren nicht angenehm. Es soll namentlich hierbei nochmals betont werden, daß die Anrufung aller dieser der Sache fernstehenden Instanzen geschehen war, bevor die Gehilfen in den Ausstand getreten sind.

Wahrlich, es muß schlecht bestellt sein mit der Sache der Prinzipalität, daß sie alle diese maßgebenden Faktoren ablehnte. Es ist dies eine Handlung, die wohl einzig dasteht und wohl auch nur in Leipzig geschehen kann. Aber noch mehr Verwunderung ruft es nach allen diesem korrekten Handeln der Gehilfen hervor, wenn in einem

Blatte für die Tarifgemeinschaft, der „Zeitschrift“, Artikel stehen, die ein derartiges untaftliches Vorgehen einer Prinzipalität ihren Gehilfen gegenüber noch lobt und eine Bege gegen die Gehilfenchaft inszeniert, die nur ihre Pflicht getan hat, um einheitliche Verhältnisse zu schaffen. Die Gehilfenchaft hielt sich aus Konkurrenzrücksichten den anderen Gießstädten gegenüber für verpflichtet, die Leipziger Prinzipalität an das zu erinnern, was sie aus menschlichen und kollegialen Rücksichten den anderen Gießereien gegenüber hätte von selbst tun müssen — um so mehr hätte tun müssen, da sie sich in einer bedeutend vorteilhafteren und günstigeren Position den anderen Gießstädten gegenüber so wie so befindet.

Die Gehilfenchaft hat den legalen Weg beschritten, sie hätte sich einem Schiedssprüche der genannten maßgebenden Instanzen unterworfen, die Prinzipalität drängte sie statt dessen in den Kampf hinein und hat sich dadurch nur einzig und allein zu dem Schuldigen gemacht.

Eine nahezu unverantwortliche Unkenntnis des Schriftgießerberufes zeigt der Artikelschreiber in der „Zeitschrift“, indem er sagt, daß keine Veranlassung vorliegt, die Arbeitszeit zu verkürzen. Aber schon aus hygienischen Gründen müssen wir auf eine Verkürzung der Arbeitszeit drängen, da unser Beruf einen hohen Prozentsatz an Krankheitsfällen und Krankheitsagen aufweist; doch vor allen Dingen drängt die Zahl der Konditionslosen, die jahraus jahrein den Arbeitslohnmarkt bevölkern, zu einer Verkürzung der Arbeitszeit. Und selbst bei dieser verkürzten Arbeitszeit sind die meisten Gießereien gar nicht in der Lage, die Personale immer voll zu beschäftigen.

Wie viele Eltern sind schon und werden noch in ihren Hoffnungen getäuscht, die ihre Söhne den Schriftgießerberuf haben erlernen lassen und nach Beendigung ihrer Lehrzeit vorgeführt auf die Straße gestellt werden und oft eine unendlich lange Zeit arbeitslos bleiben!

Die Berliner Schriftgießer und auch diejenigen in anderen Gießstädten haben jahrelang für diese von dem schweren Schicksale der Arbeitslosigkeit betroffenen jungen Leute Ertragsbeiträge, zuweilen in ganz ansehnlicher Höhe, gezahlt und da kommen Unberufene, die keinen Schimmer von den wirklichen Verhältnissen haben und posponieren in die Welt hinaus, es gebe kein Hauptmoment, um die Verkürzung der Arbeitszeit zu rechtfertigen? Ein stärkeres Stück konnte nicht passieren. Wahrlich, es geht nichts über einen Menschen, der immer einen gedeckten Tisch vor sich hat.

Mit Blindheit sind sie geschlagen, diese Herren; sie sehen nicht die hunderte von Segnmaschinen, die immer mehr dazu beitragen, das Los der Gießer in erster Reihe zu verschlechtern und da sollten doch wohl auch die Leipziger Arbeitgeber in erster Linie für derartige menschliche und ideale Forderungen ihrer Arbeiter sich entgegenkommender zeigen, haben sie doch selbst das größte Interesse daran, geordnete Verhältnisse möglichst lange im Gewerbe zu erhalten. Und wenn die Leitung der Leipziger Prinzipale schreibt, daß in den übrigen Gießstädten nur durch die Organisation der Gehilfen das alles erreicht worden sei und die Prinzipalität nur dem Drucke der Gehilfen nachgegeben habe, so ist das wiederum einer derjenigen Kniffe, die von den Herren schon seit Jahren gebraucht werden, um die Arbeitgeber gegen ihre Arbeiter scharf zu machen und damit das unkorrekte Verhalten der Leipziger Prinzipale zugleich zu verdecken.

Es ist dasselbe Spiel, wie bei dem „Falle Wöttger“, was sich jetzt wiederum abspielt. Etwas tarifwidrigeres was gerade der Fall Wöttger ist in der ganzen Geschichte des deutschen Schriftgießer-Gewerbes noch nicht vorgekommen, fand aber seinen Verfechter in der „Zeitschrift“, in dem Blatte für Tarifgemeinschaft. Ein Komplextarif, der zwischen der Prinzipalität und der Gehilfenchaft zu damaliger Zeit geschaffen wurde, ist gleich darauf von der Firma Wöttger in Rausdorf bei Leipzig durchbrochen worden und zwar mit Zustimmung des Leipziger Vorstandes der Buchdruckprinzipale und sogar gegen den Willen der Schriftgießerprinzipale, die den Gehilfen auf deren Ansuchen, ebenfalls gegen Wöttger Front zu machen, erklärten, die Gehilfen sollten gegen die Firma vorgehen, die Prinzipale hätten auf dieselbe keinen Einfluß.

Wie man da die Stütze haben kann, immer wieder auf diesen so klar liegenden Fall zurück zu kommen, ist eine Frage, die nur in Leipzig aufgeworfen werden kann.

Besser wäre es gewesen, man hätte diese Angelegenheit im eignen Interesse der Vergangenheit überlassen, so aber gebietet es die Pflicht, unsererseits darauf zurück zu kommen. Und da ist es wohl nicht ganz unberechtigt, sofort die Frage aufzuwerfen, um noch mehr Klarheit zu schaffen, wie viel hat die Durchbrechung des Tarifes der Firma mehr Nutzen gebracht? Es muß aber hierin der Wahrheit entsprechend Aufschluß gegeben werden. Zur gegebenen Zeit führte man als Grund an, die Gehilfen ließen beim Stücklohn die Maschinen zu schnell laufen, doch gewiß ein sehr stichhaltiger Grund, den Tarif zu durchbrechen. Wie gesagt, in Leipzig ist kein Mittel zu schlecht, wenn es gilt, auf Kosten der Gehilfen die Interessen der Prinzipale zu fördern. Auch die Angelegenheit mit der Firma Wöttger werden wir gern dem Schiedsgerichte der Zentrale der Prinzipale unterbreiten, denn die Firma Wöttger wollte weiter nichts erreichen, als eine Ueberverteilung namentlich ihrer Kompletzgießer. Statt nun hier mit einer entschiedenen Ablehnung aufzutreten, erlebte man das Schauspiel, daß sich die „Zeitschrift“ zu einer warmen Verfechterin für die unlauteeren Bestrebungen dieser Firma gegen die Gehilfen ins Mittel legte.

Wir fragen die Prinzipalität Deutschlands, war dies ein korrektes Vorgehen gegen die Gehilfen, deren Aufgabe es unter allen Umständen ist, an einem Orte einheitliche tarifliche Verhältnisse nicht durch einzelne Unternehmer durchbrechen zu lassen? Es wäre traurig bestellt mit dem Tarife, wenn nur die schlechten Positionen im Berechnen und die besten im gewissen Gelde, zum Teil auch noch zum Minimum, mühten hergestellt werden. (Sehr wahr und auch von den Buchdruckern zu beherzigen. Red.) Nach all diesem Vorgehen konnte die Gehilfenchaft Deutschlands kein Vertrauen mehr haben. Sie konnte ein derartiges Vorgehen als zu Recht bestehend mit ihrem „Untereinanderstande“ nicht fassen. Man verstand es in Leipzig wie schon des öftern auch hier wieder, die einfachste Gerechtigkeit, die von den Arbeitern beansprucht wurde und wird, im Interesse unlauteerer Bestrebungen niedergzudrücken.

Die Gehilfenchaft zeigt in jeder Beziehung, daß sie friedliebender ist wie ihre Leipziger Arbeitgeber, jedoch das eine will die Gehilfenchaft Deutschlands nicht, daß sie unter der Oberleitung der Leipziger Arbeitgeber stehe, sonst tritt die Gehilfenchaft Deutschlands sehr gern zur gemeinschaftlichen Beratung über Arbeitsverträge zusammen, sie hat sich auch noch nie korporativen Arbeitsverträgen feindselig gezeigt, wie das auch wieder von gewisser Seite behauptet wurde. Als einen bedeutenden Schritt vorwärts auf diesem Gebiete begriffte es die Gehilfenchaft, daß man Leipzig als Zentrale der Prinzipalität Deutschlands nicht wieder wählte. Es herrscht eben eine zu große Animosität in der ganzen Arbeiterchaft gerade gegen Leipzig, die Ursache hierfür ist gewiß nicht schwer zu finden. Auch die übrige deutsche Prinzipalität begibt sich nicht gern unter die Fittige dieser wohlweisen Herren; es liegen hier ähnliche Gründe vor, die ebenfalls auf unfaire Handlungen zurück zu führen sind.

Wenn man jedoch in Leipzig der Hoffnung lebt, durch ein derartiges unkorrektes und provokatorisches Vorgehen die Arbeiter nieder zu zwingen und zu schädigen, so könnte man sich hierbei doch Zerrungen hingeben, die eine schädigende Rückwirkung für die Prinzipale für spätere Zeit unbedingt hervorbringen würden. Man ist in Leipzig auf dem besten Wege, nach allen Regeln der Kunst sich den Boden nach allen Richtungen hin abzugraben; von dem Gefühle scheint man in Leipzig bereits wohl schon selbst beschliden zu werden. Was soll es bedeuten, wenn zu verschiedenen Malen auf kleine Gießstädte hingewiesen wird, die in einzelnen Positionen etwas niedrigere Preise haben wie Leipzig; will Leipzig diese Preise auch haben oder soll die Gehilfenchaft hier scharf gemacht werden, um dort vorzugehen? Leipzig hat die besten Positionen für sich gehabt, besser wie sie keine Gießstadt hat. Wenn irgend eine Stadt in der Lage ist, den Tarif zu bezahlen, so ist es Leipzig. Nun möchte man Leipzig auch noch seine Positionen stärken und die der übrigen Städte verschlechtern.

Dem Herrn Scharfmacher in der „Zeitschrift“ ist kein Mittel zu schlecht, um es gegen die Gehilfen auszuspielen und es klingt daher recht kleinlich, wenn von derselben Seite erklärt wird, daß die fünf noch in Betracht kommenden Schriftgießereien (von allen in ganz Deutschland),

darunter die Firma Schelter & Giesecke, Bremserdienste leisten müssen, um zu verfechten, daß den 40000 deutschen Buchdruckern nicht auch die 8/10 stündige effektive Arbeitszeit bewilligt werden muß.

Zur Charakterisierung sei es nochmals hervorgehoben, daß sich diese fünf noch in Betracht kommenden Firmen von ganz Deutschland weber dem Tarif-Urteil der Deutschen Buchdrucker noch ihrer eigenen Zentralführung zu unterordnen gewillt waren, noch deren event. Schiedsspruch anerkennen wollten. Und aus welchem Grunde nicht? Jedenfalls nicht aus dem Grunde, weil die Gehilfen, wie sie behaupten, im Unrecht sind, sondern aus etwas näher liegenden greifbareren Ursachen!

Es wäre den Leipziger Prinzipalen die Offenbacher und Frankfurter Gehilfenschaft als leuchtendes Beispiel in dieser Beziehung zu empfehlen, dieselbe hat sich den Anordnungen ihrer Zentralkommission untergeordnet, wenn sie auch glaubt, nach ihrer Ansicht ins Unrecht verfecht worden zu sein. Im Gegenfalle zu der Prinzipalszentrale hat hier die Gehilfenzentrale sofort, ohne um Erlaubnis zu fragen, eingegriffen. Die „Zeitschrift“ glaubt dieselben noch herunterreißen zu müssen, muß sich hier aber schon gefallen lassen, ermahnt zu werden, erst einmal selbst ihre eignen Instanzen anzuerkennen.

Die Leipziger Prinzipalschaft erlaubt sich in allen Fällen und zu allen Zeiten aus der Reihe zu tanzen sowie ihre egoistischen Vorteile zu wahren. Sie will auch immer nur einzig und allein maßgebend und tonangebend sein, wenn dem nicht mehr so ist, dann ist das Spiel aus. Alle anderen Prinzipalsinstitutionen außerhalb Leipzigs und selbst ihre eignen sind für sie nicht vorhanden und ihnen gleich Null.

Nicht zutreffend ist es, wenn die Leitung der Leipziger Prinzipale behauptet, daß die in Frage kommenden Arbeitsbedingungen in den übrigen Städten nicht durch Vereinbarungen zu stande gekommen wären. Zum Teile bestanden dieselben schon und im übrigen sind dieselben nur einzig und allein auf dem Wege der Verständigung und der Verhandlungen mit der Prinzipalschaft festgelegt worden, die auch stets ihre Monita bei den Verhandlungen zur Geltung brachte. Sie übrigen können wir den Herren erklären, daß wir stets die Grenzen des Möglichen und Unmöglichen von einander zu halten verstehen und unsere Forderungen nur unter steter Berücksichtigung des Gewerbes gestellt haben und auch stellen werden. Und bei einer derartigen Berücksichtigung der gegebenen Verhältnisse werden wir keinen Utopien nachjagen und würde auch die Gehilfenschaft hierzu ihre Zustimmung nie geben. Bei den Leipziger Kollegen lag diesmal die moralische Verpflichtung vor, auch hier aus Konkurrenzrücksichten die Bedingungen durchzuführen, die in anderen Städten bereits eingeführt sind.

Daß dieselben eine weniger liberale und einsichtsvolle Prinzipalschaft haben, als wie sie in den übrigen deutschen Großstädten vorzufinden ist, liegt wohl zum Teile an dem Scharfmachtume, welches dort seinen Sitz hat. Daher wäre es nötig gewesen, beizeiten hierauf Rücksicht zu nehmen und noch ganz andere organisatorische Vorkehrungen zu treffen, was man jedenfalls aus diesem Kampfe zur Genüge lernt; die Personale Leipzigs zeigen im allgemeinen einen viel zu loyalen Charakter einer derartigen Arbeitgeberschaft gegenüber. Und auch die anderen Spezialgruppen (Stereotypen, Stempelschneider usw.) hätten längst für diese idealen und höchst notwendigen Bestrebungen mit eintreten müssen in den einzelnen Giebereien, denn es liegt hier eine allgemeine Forderung vor, deren Vorteile auch den anderen Spezialgruppen in den deutschen Giebereien zuteil geworden ist; folglich ist es auch ihre Pflicht, mit dafür einzutreten.

Die agitatorische Wirkung des provokatorischen Auftretens der Arbeitgeber wird auch in Leipzig und selbst in Deutschland nicht ausbleiben. In Leipzig ist ja bereits eine Wandlung hierin zu verzeichnen, die sich bemerkbar machte bei dem Personale der Firma Schelter & Giesecke. Sie wird sich aber noch in ganz anderer Weise wahrnehmbar machen. Trotzdem der Ausstand nun schon einmal nach den Prinzipalsberichten ins Wasser gefallen ist, einmal als für beendet anzusehen war und schließlich doch noch einige Monate gebraucht werden, um neue „Künstler“ zu schaffen, sieht die Gehilfenschaft mit Seelenruhe diesem Gebahren zu und da sie nur zu gut unterrichtet ist, was für ein Murks bei Murks, Michel & Co. in Leipzig fabriziert wird, kann sie abwarten, bis man abgewirtschaftet hat mit dem „Systeme“ der ungelerten Arbeiter. Warum sollen sich Firmen wie Klinhardt usw., die außer der Schriftgießerei noch große Buchdruckereibetriebe haben, nicht solchen Zuguns gefassen? Einem Fachmann kann man jedoch damit nicht imponieren, mit solchen „Mitsmachern“, wie der sachmännische Ausdruck für Murksmischers lautet. Sind die Herren Klinhardt und Genossen ihren Buchdruckerkollegen so wie so über in der Konkurrenz, da sie den Verdienst schon von der Gieberei haben und dann ihre Produkte für die Buchdrucker selbst fabrizieren in ihrer Schriftgießerei. Was der eine Verdienst nicht bringt, muß der andre bringen. Die Kundschaft jedoch kann nicht monatelang warten, sondern sie wird ihre Schriften, die sie nur dann bestellt, wenn sie dieselben notwendig braucht, wohl oder übel in anderen Giebereien bestellen. Daher heißt die Parole: Abwarten!

Die Ausständigen sind sich ihrer Lage voll und ganz bewußt; aus früheren Kämpfen haben sie die Erfahrung gewonnen, daß durch zähe Ausdauer und Einigkeit die Herren doch eines bessern belehrt wurden und daß ein

solcher Kampf für die Herren auf lange Zeit eine Lehre war. Daß der diesmalige Kampf der Opfer nicht wert ist, die von beiden Seiten gebracht werden müssen, soll zugegeben werden, die Prinzipalsität aber provozierte diesen Kampf und die Gehilfenschaft war gezwungen, ihn zu führen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit ist für die Arbeitgeber von enorm einschneidender Bedeutung, da das System des Stücklohns in den Giebereien eingeführt ist (außer bei Böttger an den Kompletmaschinen aus den bereits angegebenen Ursachen) und sogar zum Teile stehen die paar Lohnarbeiter in Stundenlohn; arbeiten dieselben daher eine halbe Stunde weniger, dann bekommen sie dieselbe weniger bezahlt. Aber die Herren tragen sich bereits seit Jahren mit dem Gedanken, ihren Arbeitern überhaupt den Tarif zu reduzieren und wollten dieses auf Kosten eines allgemeinen deutschen Tarifes vollbringen. Dieses wurde jedoch vereitelt und so kommt ihnen nun die passende Gelegenheit, um einen Überlaß an ihren Arbeitern vorzunehmen, zu gleicher Zeit jedoch soll ihnen auch die Kundschaft bessere Preise zahlen. Man sieht, die Herren sind konsequent.

Sie treiben aber hierbei ein gewagtes Spiel, die Herren, sie haben Wind gefät und werden Sturm ernten; der Beweis soll und wird ihnen noch in ganz anderer Weise, wie es schon gesehen, erbracht werden. Leipzig hat nur geschlossen dazuzusehen und auszuhalten, die übrige Arbeit wird mit emsigem Fleiße und ebenso großer Ausdauer von anderer Seite geführt werden. Schon macht sich der Erfolg dieser Kleinarbeit bemerkbar, aber es ist erst der Anfang, sie wird, dessen sind wir sicher, gute Früchte bringen. Durch rastlose Tätigkeit werden wir zum Ziele gelangen und daß wir in der Ausdauer der Prinzipalsität überlegen sein werden, dafür verbürgen wir uns heute schon. Gerade das provokatorische Auftreten der Leipziger Prinzipalsität, was sie stets vor allen anderen Prinzipalen Deutschlands auszeichnet, ist es, was hierzu doppelt anspornt, um mit ganzem Eifer den Kampf zu organisieren.

Die Herren wollten den Kampf unter allen Umständen, sie lehnten jede Einmischung Dritter pure ab und darum sollen sie den Kampf haben, wir werden ihn führen, wie sie es wohl nicht wünschen. Das Solidaritätsgefühl wird sich hier in großartiger Weise zeigen und es wird stets an geeigneter und richtiger Stelle einsetzen. Das wird ein Leichtes für die deutschen Verbandskollegen sein. Heute noch stehen die Ausständigen wie ein Mann, Arbeiter und Arbeiterinnen, zusammen, sie werden es auch ferner tun, da ihnen die Sympathien der deutschen Kollegen und aller rechtlich denkenden Prinzipale allenthalben entgegen gebracht werden.

## Aus Oesterreich.

Der Zeitpunkt für die Verhandlungen zur Schaffung eines neuen Tarifes an Stelle des am 30. Juni 1908 ablaufenden gegenwärtigen österreichischen Normallohn-Tarifes rückt bereits bedenklich näher und die sich vorbereitenden Ereignisse werfen auch schon ihre Schatten voraus. Borevst sind es die Prinzipale, welche den bösen Gehilfen mit den nächsten Verhandlungen drohen und ihnen gern das Ohrlein lernen möchten. Das ist ja immer so; wenn die Zeit kommt, um das zu betätigen, von dem sie stets den Mund und die Spalten ihrer Zeitungen voll haben, fängt der Wind stets aus einem anderen Loch zu blasen an und das Scharfmachen und Klagen nimmt seinen Anfang. Aber die österreichischen Prinzipale sind moderne Leute, die mit dem Fortschritte gehen und daher konnte man neugierig sein zu erfahren, was sich die Herren vom Reichsverbande diesmal ausgenommen haben, um die Gehilfen zu verblüffen. Bekanntlich hatten sie, als sich die ersten Verhandlungen anlässlich der Beratung des gegenwärtigen Tarifes im Herbst 1899 zerfallen hatten und ehe durch Vermittlung des deutschen Tarif-Unters die Konferenzen wieder aufgenommen wurden, die Gehilfenorganisation bei den Behörden benutzert und dadurch den berühmten „Fall Jersak“ hervorgerufen, durch den eine totale Ueberrumpfung des Gehilfenverbandes, ja dessen Auflösung herbeigeführt werden sollte. Es war schon alles trefflich vorbereitet und wenn den Herren ihre Wünsche nicht in Erfüllung gingen, so sind sie wahrlich daran unschuldig. Da war es freilich begreiflich, daß sie bei den Tarifverhandlungen keinen Finger breit nachgeben wollten. Glücklicherweise wurde der Anschlag des Reichsverbandes — nebenbei bemerkt nach dessen, damals eben erfolgter Gründung seine erste große Tat — durch die Wachsamkeit der Organisation und weil es ja auch noch Nüchtern gibt in Oesterreich, abgesehen und all die wohl schon vorbereiteten Maßregeln sowohl der Liebesdienst-besilfenen Verbände als auch der Prinzipalsität mußten unterbleiben. Die organisierte Gehilfenschaft hatte einen großen moralischen Erfolg errungen und die Herren Unternehmer hatten sich wieder einmal bis auf die Knochen blauiert, nicht das erste aber auch nicht das letzte Mal.

Diesmal versuchten sie es auf dem „legalen“ Wege, die Organisation zu bevormunden, indem sie deren zielbewusste Maßnahmen einer Zudiktatur des Tarif-Unters unterstellen wollten und als dies nicht gelang, in ihrem Organe von Einschränkung der persönlichen Freiheit der Prinzipale und Gehilfen lamentierten und so der Behörde einen Hint mit dem Jaumpfahle erteilten, weil sie eine direkte Denunziation — deren sie sich übrigens noch immer nicht schämen — nach jenem für sie kläglichen

Ausgange des Falles Jersak nicht mehr wagen konnten. Sie gingen also daran, einen feierlichen Protest zu erheben gegen die Uebergriffe der — Gehilfen. Uebergriffe nennen die Herren, wenn auf strikte Einhaltung des Tarifes gesehen wird und die Nichtverbändler ein wenig geklopft werden. Wertwüdig, die Gehilfenschaft opfert Tausende und Abertausende von Kronen, um den Tarif in allen Kronländern und die Ordnung im Gewerbe aufrecht zu erhalten und um den Herren Reichsverbändlern die Schmuggelkonturrenz vom Leibe zu halten und zum Danke dafür schreibt man fort und fort über Tarifbruch, wenn einem Tarifbrecher der Pelz gestäubt wird. Man hat aber noch nie einen Kreuzer übrig gehabt, um jemals einen dieser schmutzigen Ausbeuter zur Anerkennung des Tarifes anzuhalten, denn da verlagte regelmäßig die Organisation der Prinzipale. — Der österreichische Normaltarif bestimmt nämlich in seinem § 11 bezüglich der Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Prinzipalen und Gehilfen, daß in sämtlichen Kronländern Tarifschiedsgerichte zu errichten seien, die zu gleichen Teilen aus Prinzipalen und Gehilfen bestehen. Der Obmann eines solchen Schiedsgerichtes ist stets ein Prinzipal, der Obmannstellvertreter ein Gehilfe. Sämtliche Obmänner und deren Stellvertreter bilden das Tarif-Urteil, das jährlich mindestens einmal zu einer Vollversammlung zusammentritt. Ihm obliegt die Revision der Entscheidungen der Kronlandschiedsgerichte, die Entscheidung über Berufungen gegen diese und die Tarifrevision einzuleiten. Ferner hat das Tarif-Urteil nach dem Wortlaute des Tarifes auch dann zu intervenieren, wenn in einzelnen Offizinen, Druckorten oder Kronländern allgemeine Differenzen zwischen Prinzipalen und Gehilfen ausbrechen und auf Beseitigung derselben hinzuwirken. Wenn vom ganzen österreichischen Tarife eine Bestimmung nicht durchgeführt wurde, so ist das dieser § 11, besonders dessen letztangeführter Absatz und wenn etwas die allgemeine Durchführung des Tarifes beeinträchtigen könnte, so wäre es wieder dieser Absatz, wenn er durchgeführt würde. Abgesehen davon, daß in einzelnen Kronländern die Schiedsgerichte gar nicht oder äußerst schlecht funktionieren, weil es den Prinzipalen besser dünkt, wenn sie sich passiv verhalten, ist das Tarif-Urteil wie es gegenwärtig besteht, ein viel zu schwerfälliger Apparat, um bei jedem Konflikte eingreifen zu können. Dies mußte stets noch der Gehilfenverband tun. Die Prinzipalsität hat herzlich wenig zur allgemeinen Tarifeinführung in Oesterreich getan, so voll sie den Mund auch stets genommen und das Verdienst, daß geordnete tarifliche Verhältnisse im ganzen Reiche herrschen, kann der Gehilfenverband allein in Anspruch nehmen. Dies war aber nicht nach dem Geschmade des Reichsverbandes.

Am 8. Dezember fand nun in Wien eine Vollversammlung des österreichischen Tarif-Unters statt, unter deren Verhandlungsgegenständen sich eine Eingabe des Reichsverbandes österreichischer Buchdruckerbetriebe befand, in der Beschwerde und Protest erhoben wird über und gegen mehrere angebliche „Uebelstände, die sich immer lebhafter fühlbar machen und deren dringende Abhilfe nötig sei“. Der Prinzipalsverband verlangte, daß das Tarif-Urteil seinen Protest in ausführliche Behandlung nehme, um die aufgetretenen Differenzen zu beseitigen. In dem Berichte heißt es unter anderem:

„In letzter Zeit bemerken wir, daß seitens der Gehilfenschaft versucht wird, die dem Verbands nicht angehörigen Gehilfen von den Segnungen der Tarifgemeinschaft auszuschließen, indem die dem Verbands angehörigen Gehilfen das Zusammenarbeiten mit nichtorganisierten Gehilfen verweigern. Wir erblicken in diesem Vorgehen eine empfindliche Schmälerung der Rechte der Prinzipale. So wie es auf dem Gebiete der Tarifgemeinschaft keinen Unterschied gibt zwischen organisierten und nichtorganisierten Prinzipalen, so darf es auch keinen Unterschied geben zwischen organisierten und nichtorganisierten Gehilfen. Die freie Wahl des Personales darf dem Unternehmer in keiner Weise geschmälert werden. Ein weiterer Beschwerdepunkt ergibt sich aus einer Beschränkung der Freizügigkeit der Gehilfen, wie dieselbe durch Verfügungen des Verbandes der Buchdrucker-Gehilfenvereine eingetreten ist. Sowohl durch Notizen im „Vorwärts“ wie auch durch Aeußerungen der Gehilfenvertreter bei den verschiedenen Anlässen wurde erwiesen, daß eine Verfügung getroffen worden, nach welcher jedes Vereinsmitglied vor Annahme einer Kondition die Zustimmung des betreffenden Ortsfunktionärs einzuholen hat. Es werden durch sie aber den Mitgliedern der Gehilfenvereine Beschränkungen in ihrem Rechte, nach eigenem Ermessen in tarifreuen Druckereten Arbeit zu suchen, auferlegt, da diese Zustimmung von dem Gehilfenverbande auch aus dem Grunde getroffen zu sein scheint, um Zugänge aus fremden Orten hintanzuhalten, wenn sich am Plage selbst noch Konditionslose befinden. Nicht nur der Konditionslosenstand des Ortes beeinflusst manche Gehilfenfunktionäre. Wir mußten es leider in letzter Zeit beobachten, daß durch Androhung der im Vereinsleben festgesetzten Strafen in manchen Orten vollkommen tarifreue Offizinen durch fernhalten Arbeitstuchender blockiert wurden, wenn die Geschäftsleitung in irgend einer Weise das Mißfallen der Gehilfenschaft erregt hatte. Bei der vor Konditionsannahme vorgegebenen Information tritt auch das Bestreben der Gehilfen zutage, auf freigewordene, über dem Minimum entlohnt gewesene Plätze Neueintretende nur zu den Lohnsätzen der Vorgänger zuzulassen. Da höhere Löhne in sehr zahlreichen Fällen nur als sichtbare Anerkennung für an den Tag gelegten Arbeitseifer eintreten, müssen wir auch gegen dieses Vorgehen protestieren.“

Abgesehen von dem durch die Tarifgemeinschaft regelten Minimum anerkennen wir nur das freie Uebereinkommen zwischen Prinzipal und den einzelnen Gehilfen; eine Einmischung der Gehilfenvereine in diese persönlichen Rechte müssen wir aber entschieden zurückweisen. — Durch die angefochtene Verfügung der Gehilfenorganisation, daß jeder Arbeitssuchende vor Annahme der Kondition die Zustimmung des Disziplinärorgans einzuholen hat, scheint uns schließlich auch in rein tariflicher Beziehung der Gehilfenchaft eine viel zu weitgehende Inzogenz zugemittelt, denn es ist dadurch vollkommen dem Ermessen der Gehilfenfunktionäre anheimgegeben, eine Druckerei als tariffrei zu bezeichnen oder nicht. So haben wir tatsächlich gesehen, daß in dem Gehilfenorgane „Vorwärts“ eine Liste der tariffreien Druckereien und im Nachhange zu derselben regelmäßige Ergänzungen veröffentlicht wurden. Aus dieser Liste muß gefolgert werden, daß alle in ihr nicht genannten Druckereien tarifunfrei seien. Gegen dieses einseitige Vorgehen der Gehilfenchaft müssen wir Verwahrung einlegen, denn wir müssen es für absolut unzulässig erklären, wenn der schwere Vorwurf der Tarifuntreue einseitig von einer Partei erhoben wird. Diese Konstatierung hat unser Erachtens nur von einem Tarifschiedsgerichte oder vom Tarif-Urte zu erfolgen. Wir müssen daher fordern, daß in sämtlichen Kronländern die Tarifschiedsgerichte aufgefördert werden, die Listen der tariffreien und tarifunfreien Offizinen zu revidieren; die dann von dem gemeinschaftlichen Forum als tarifunfrei erklärten Offizinen wären in den Blättern beider Parteien zu veröffentlichen.“

Der Prinzipalverband hatte zu dieser Versammlung des Tarif-Urtes drei Vertreter entsendet, ebenso der Gehilfenverband. Die Vertreter des letztern erklärten, daß sie die Kompetenz des Tarif-Urtes in dieser Angelegenheit bestreiten und nicht zugeben können, daß das Tarif-Urte die Gehilfenorganisation in ihren Maßnahmen beschränke; sie erklärten sich jedoch bereit, in eine meritotische Beratung der Beschwerdepunkte behufs Klarstellung mit den Vertretern des Prinzipalverbandes einzutreten. Darauf beschloß das Tarif-Urte, sich nicht weiter mit dieser Sache befassen zu können. Ob dieser Erklärung der Gehilfenvertreter große Entrüstung in den Kreisen der Herren Reichsverbände und in ihrem Organe, der „Buchdrucker-Zeitung“, welche schrieb, daß diese Weigerung der Verbandsvertreter als ein Tarifbruch in optima forma zu betrachten sei, der nicht ruhig hingenommen werden dürfe, wenn anders die Tarifvereinbarungen nicht Schaden leiden sollen. Da es einem Tarifkompazienten nicht beliebt, zu einem Vermittlungssprache des Tarif-Urtes seine Mitsprache zu bieten, dürfte wohl der andre vertragsschließende Teil hieraus Konsequenzen ziehen und dies als Lehre für künftige Tarifverhandlungen betrachten, da ihm nach einem solchen Vorgange jede Garantie für die anderseitige Einhaltung der übernommenen Verpflichtungen ermanget.

„Pange machen gilt nicht!“ Dies gilt auch bei den Buchdruckern. Bisher hatten die großen Vorteile von der Tarifgemeinschaft immer noch die Prinzipale, während die Gehilfen deren Kosten zu tragen hatten; das wird wohl auch in Zukunft so bleiben, denn es wäre traurig um jene österreichische Arbeiterorganisation bestell, die sich auf die Unternehmer allzuviel verlassen würde. Aber das muß den Prinzipalen abgewöhnt werden, daß sie sich allzuviel um die internen Angelegenheiten der Gehilfen kümmern. Die Zeit jener idyllischen Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, wo die Arbeiter tun mußten, was die Unternehmer gern sahen, ist auch in Oesterreich längst vorbei und wenn der Prinzipalverband die Tarifgemeinschaft dazu benutzen will, diese Zeit wieder herbeizuführen, so muß er sich einen Tarifkompazienten suchen, der eben keine moderne Gewerkschaft ist. Einen solchen wird er aber heutzutage nicht mehr finden.

Nach dem Berichte des Verbandsvorstandes hat sich der Geschäftsgang in den typographischen Betrieben Oesterreichs im Vergleich zum Jahre 1902, wenn auch unmerklich, gebessert. Seit Beginn des Jahres 1903 hat sich die Zahl der Setzmaschinen im österreichischen Verbandsgebiete bis Ende September um 22 vermehrt, so daß zu dieser Zeit 190 solcher in Verwendung standen. Neuzeitlich hört man, daß aber diese Steigerung bedeutend beschränkt werden soll. Mehrere Wiener Zeitungs- und Privatdruckereien stehen im Begriffe, Linotypen und Typographen in ihre Betriebe einzuführen oder den dort bereits arbeitenden eine größere oder geringere Anzahl solcher anzuschließen. Die „Neue Freie Presse“ arbeitete bis vor kurzem mit 11 Monolines und vermehrte diese Anzahl auf 15 und wird im kommenden Frühling weitere 10 Monolines hinzufügen. Außer in Wien sind Monolines nur noch in zwei Städten vertreten, während der Typograph 13 und die Linotype 17 Orte „erobert“ hat. Der neugegründete Buchdruckerverein in Sarajewo hat sich nunmehr auch dem internationalen Buchdruckerfretariate angeschlossen und ist somit in ein Gegenseitigkeitsverhältnis mit den anderen Verbänden getreten, was um so mehr freudig zu begrüßen ist, als dort größtenteils ehemalige Verbandsmittglieder arbeiten, welche dadurch ihrer oft durch lange Jahre erworbenen und sitzieren Rechte teilhaftig werden.

Viele Kollegen, welche auf ihrer Reise Wien berührt haben, werden mit sehr gemischten Gefühlen sich der dortigen äußerst ungünstigen Herbergverhältnisse erinnern. Jahre- ja jahrzehntelang blieb es stets beim alten, tragdem die erbärmlichen Verhältnisse bekannt waren und es wahrscheinlich auch nicht an Reklamationen und Versuchen

zur Besserung fehlte. Das Herbergswesen ist nach dem österreichischen Gewerbegesetz eine Obliegenheit der Genossenschaften und daher liegt es in den Händen der Unternehmer, denn wie in mancher andern Beziehung gibt es auch bei den österreichischen Genossenschaften zweierlei Menschen: die Mitglieder der Genossenschaften, das sind die Meister und die „Angehörigen“ derselben, das sind die Arbeiter oder wie es im Gewerbegesetz heißt: die „Hilfsarbeiter“. Letztere haben nur insofern einen Einfluß auf die Verwaltung der Genossenschaften, als sie berechtigt sind, eine statutarisch festgesetzte und für eine ganze Funktionsdauer gewählte Anzahl Vertreter in die Genossenschaftsversammlungen zu entsenden. Auch bei den Wiener Buchdruckern besorgt die Herberge der Reisenden das Oremium und wenn gehilfenfeits Vorstellungen gemacht wurden, so wurde wohl die Herberge verlegt oder es wurde kontrolliert, aber nach kurzer Zeit war's wieder beim alten. Eine eigene Herberge unter der Leitung des Verbandes zu gründen hielt man für inopportun, da man dadurch dem Wiener Oremium die Kosten abgenommen hätte, zu denen es gesetzlich verpflichtet ist. Da aber in dem letzten Jahre die Klagen sich häuften, wurde in einer Versammlung des Wiener Vereins beschloffen, einen eignen Herbergverein zu gründen, der sich die Aufgabe stellen soll, eine Konzession zu erlangen zum Zwecke der Beherbergung reisender Kollegen. Es steht zu hoffen, daß diesem Vereine jene Beiträge zustehen, die das Oremium jetzt an Privatunternehmer bezahlt und daß somit dieser „Wohnungsmisere“ in absehbarer Zeit abgeholfen werden wird.

Der Klub der Schriftgießer, Stereotypenre und Galvanisierer Wiens, welcher auf seinen 20jährigen Bestand zurückblickt, veröffentlicht soeben seinen Jahresbericht über das abgelaufene Jahr in einem sehr elegant ausgestatteten Jahrbüchlein. Das Büchlein enthält eine treffliche Studie von Karl Höger über die Erfindung der Stereotypie und eine interessante Schilderung amerikanischer Verhältnisse vom Stereotypen Josef Schwarz. Der Statistik ist zu entnehmen, daß in den Schriftgießereien und Tagstereotypen Wiens 478 Personen beschäftigt sind und zwar 28 Faktoren, 201 Gießer, 137 Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, 45 Lehrlinge, 12 Stereotypenre, 5 Galvanisierer, 13 Graveure, 20 Mechaniker und Schloßler, 9 Seher und Drucker, 3 Stempelstecher, 3 Tischler, 1 Maschinenmeister und 1 Magaziner. Von den Gießern und Stereotypenre gehören 91 Proz. der Buchdruckerorganisation an, von den Hilfsarbeitern ist kaum die Hälfte organisiert. Garbeitet wird in den Wiener Gießereien an 91 Komplettschneidern, 2 Drillingsmaschinen, 4 Hochstegmaschinen, 2 Reglettenstrichmaschinen, 50 Handgießmaschinen, 55 Weststößzeugen, 3 Zuckermaschinen, 3 Hölzschneidmaschinen und 15 Gießhöfen. Die sanitären Vorkehrungen sind mit geringen Ausnahmen ungenügend, es zeigt sich deutlich, daß die Unternehmer auf die Gesundheit der Arbeiter keinen Wert legen und wenig daran denken, den häufigen Bleierkrankungen vorzubeugen. In den Zeitungstereotypen schwankt die tägliche Arbeitszeit zwischen 5 und 10 Stunden, doch sind diese beiden Extremes nur in je einem Etablissement vorhanden; bei den meisten Zeitungen währt die Arbeitszeit 8 Stunden. Auch hier lassen die sanitären Zustände viel zu wünschen übrig. — In Wien existieren 11 selbständige und 5 Hausgießereien, in Prag zusammen 5 und in Budapest 10 Gießereien und 8 Stereotypen. (Außerdem bestehen noch meines Wissens Hausgießereien in Brinn, Graz, Innsbruck, Romotau, Reichenberg, Teschen und in Galizien.) — Die Statistik kommt zu dem Schlusse, daß nur die großen Gießereien ihren Platz behaupten können und durch ihre Konkurrenz und das Komplettschneidensystem die kleinen Gießereien zugrunde richten. Auch die Setzmaschine habe in die Schriftgießerei große Lücken gerissen und sich sehr bemerkbar gemacht. In den Gießereien ist ein großer Personalwechsel zu verzeichnen, der daraus resultiert, daß eine Firma der andern die Arbeit durch Preisunterbietungen entreißt. Von den Handmaschinen seien nur mehr wenige im Gebrauche und an deren Stelle die Komplettschneidmaschine (System Foucher, Küstermann und Scheicher) eingeführt.

In der Strafanstalt Stein in Niederösterreich wurde vor vier Jahren eine Buchdruckerei mit zwei Maschinen errichtet. Im Jahre 1902 wurde eine, 1903 wurden zwei weitere Schnellpressen neu aufgestellt, der Betrieb also um das Zweifelhafte seiner ursprünglichen Einrichtung vergrößert. Diese Erweiterung der Strafanstalt Druckerei in Stein dient dazu — die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien zu entlasten. Gehört auch in das Kapitel „Oesterreichische Sozialpolitik“!

Bei den österreichischen Unfallversicherungsanstalten hat sich die Zahl der zur Anzeige gebrachten Unfälle im Jahre 1902 auf 85276 gegen 83378 belaufen. Am Schlusse des Jahres 1902 standen im Genusse dauernder Renten: 2734 dauernd gänzlich Invalide mit 1847798 K 42276 teilweise . . . 6909597 5724 Witwen mit jährlich . . . 1084612 8521 Kinder . . . 1068986 616 Angehörige „it“ jährlich . . . 83136 Es ergibt sich also, daß 59871 Personen 10999129 K bezogen. Im Durchschnitte stellt sich der Jahresbetrag der Rente eines dauernd gänzlich Invaliden auf 676 K, eines dauernd teilweise Invaliden auf 163,44 K, eine Witwenrente auf 189,50 K, eine Kinderrente auf 125,45 K und eine Angehörigenrente auf 143,08 K. Die Gesamteinnahmen aller acht Unfallversicherungsanstalten betrug 32042292 K, wovon auf Versicherungsbeträge 27930877 K

(gegen 28071896 K im Jahre 1901) entfielen. Der Rückgang der Gesamteinnahmen ist zweifellos durch die ungünstige wirtschaftliche Konjunktur im abgelaufenen Jahre hervorgerufen worden. Die Ausgaben betragen 20116520 K. Am Schlusse des Jahres erreichte das Vermögen der Anstalten die Höhe von 109228134 K.

Von den 26150703 Einwohnern Oesterreichs sind nach der letzten Berufszählung 14107452 Berufstätige.

In Ungarn erscheinen gegenwärtig 1205 Zeitungen und Zeitschriften und zwar 90 Tagesblätter, 92 politische Wochenblätter, 14 illustrierte Blätter, gemischten Inhalts, 52 Schule und Kirche umfassende, 23 belletristische Wochenblätter, 286 Fachzeitschriften, 23 Witzblätter, 233 nichtpolitische Provinzzeitungen, 27 Blätter mit ausschließlich Inzeraten und 43 zum Belegen für Zeitungen bestimmte Blätter. In nicht ungarischer Sprache erscheinenden Blättern (deutsch, kroatisch, serbisch usw.) zählt Ungarn 74. — Das erste Blatt in ungarischer Sprache überhaupt war — in Preßburg im Jahre 1780 zweimal wöchentlich erscheinende „Magyar Hirnando“. In Budapest erschien das erste ungarische Blatt 1788. Im Jahre 1830 gab es in Ungarn 10, in den Revolutionsjahren 1848—49 86, welche im Jahre darauf auf 9 herabsanken. 1868 zählten wir 140, im Jahre 1878 428, im Jahre 1888 561, im Jahre 1898 bereits 1107 ungarische Zeitschriften.

G. H.—y.

## Korrespondenzen.

**R. Uhrweiser** (Rheinland). Eingedenk seiner hohen kulturellen Aufgabe hat der Verband unablässig durch sein Sprachrohr „Corr.“ seine gewaltige Stimme ertönen lassen, wenn es galt, Aufklärung zu verbreiten und den Wegnern des Tarifes und allen Schmutzkonkurrenten den Standpunkt klar zu machen. Heute soll wiederum ein solcher Schädiger unser Gewerbes, und zwar der Verleger des „Uhrweiser Volksblattes“, Herr Eduard Kirfel, an das Licht der Öffentlichkeit gezogen werden. In dessen Druckerei arbeiten 2 Gehilfen und 3 Lehrlinge weit über die im Tarife und laut Gewerbeordnung zulässige Zeit hinaus. Der sonst sich so gern den Anschein eines frommen Mannes gebende Herr K. nutzte u. a. seinem Personale an dem hier streng gefeierten Tage Maria Empfängnis zu, bis 6 Uhr abends zu arbeiten, demselben gnädig die Zeit zum Kirchgange gestattend. Auch am Silbestertage und in der Nacht zum 6. Januar mußte bis 3 Uhr früh gearbeitet werden; für diese stundenlange Nachtarbeit wurden die Gehilfen mit Butterbrot und einem Schluß Wein regaliert. Herr K. ist nämlich der Ansicht, daß die Feiertage eingepolt werden müssen. In Zeitungstagen (Dienstag und Freitag) ist ein Gratisüberarbeiten an der Tagesordnung; in der letzten Januarwoche arbeiteten die Lehrlinge bis 9 resp. 10 Uhr und die Gehilfen bis Mitternacht resp. früh 6 Uhr, um im letztern Falle nach 3 Stunden Ruhe wieder den Kunststempel aufzusuchen. Für diese Ueberstunden wurde eine geradezu lächerliche Entschädigung bezahlt. Unverantwortlich ist es von Herrn K., daß er seinem Personale eine wertvolle lange Ueberstundenarbeit, die Körper und Geist in kurzer Zeit ruinieren muß, überhaupt zumutet, die selbst bei tarifmäßiger Bezahlung in diesem Umfange nicht zulässig ist. Ebenso unverantwortlich ist es aber auch von den Gehilfen und kurzfristig von den Eltern der Lehrlinge, daß sie diese bereitwillig den Anordnungen des Herrn K. fügen. Bedenkt man denn nicht, daß die notwendige Folge solch unbegrenzten Draufstehens in einem so wie so gesundheitsuntergrabenden Gewerbe, wie das unfreie, frühzeitiges Siechtum und schließliches Hinsterben im besten Mannesalter ist, wo dann eine verwaiste Familie ihren Ernährer betrauert? Kaufende sind brotlos und dem Glende der Landstraße überantwortet und hier scheint man sich nicht, diesen Armen die Arbeit zu nehmen und sich selbst ein frühes Grab zu bereiten. Der sonst von Herrn K. in seinem Blatte vertretene Grundsatz „Wahrheit, Freiheit und Recht“ erhält durch die Zustände in seiner Druckerei eine recht eigenartige Illustrierung und wäre es sehr anzuerkennen, wenn sich Menschenfreunde aus der Zentrumspartei um Abstellung der geschilderten Mißstände verdient machen, die höchstens im Zeitalter der Leibeigenschaft einen dürftigen Schein der Beseitigung hatten, aber nicht in dem jetzigen der Tarifgemeinschaft. Daß Herr K. nicht in der Lage ist, halbwegs anständige Wohnen zu zahlen und die ungebührlich hohe Lehrlingszahl zu verringern, kommt aber von den Schleuderpreisen, die er besonders für Anzeigen berechnet. Man sollte meinen, daß das angeblich „weitverbreitetste und gelesenste“ Blatt eine solche Schmutzkonkurrenz nicht nötig hätte, denn wenn die Reklame durch dasselbe tatsächlich so großartig wäre, dann könnte auch eine entsprechende Bezahlung der Annoncen verlangt werden. Die Lehrlinge müssen außerdem beim Zeitungstragen behilflich sein, was natürlich ihre Ausbildung als Buchdrucker durchaus nicht günstig beeinflussen kann. Haben die jungen Leute die „Lehre“ beendet, dann werden sie sofort entlassen, um andere Prinzipale mit ihrem phänomenalen Wissensschatze zu beglücken oder auf der Landstraße ihr trauriges Dasein zu überdenken. Wir könnten noch weitere Einzelheiten aus dieser Druckerei berichten, doch mügen diese als Material vorläufig ad acta gelegt sein, zu uns gelegener Zeit werden wir darauf zurückkommen und daselbe auch weiteren Instanzen zugänglich machen. Der Zweck dieser Zeilen ist zunächst der, die Kollegenschaft (selbstverständlich auch etwaige Nichtmitglieder) zu warnen, auf Konditionsangebote aus obiger Druckerei hereinzufallen, da sie sonst bitter enttäuscht würden.



# Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 18. — Sonnabend den 13. Februar 1904.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatte.

mit 7796 angegeben werden, so beträgt sie gegenwärtig nur noch 6072, so daß also in diesen zehn Jahren eine Abnahme von etwa 22 Proz. eingetreten ist. Einige Hochschulen sind an dieser Verringerung in ganz besonderer Maße beteiligt, so Würzburg, wo in der angegebenen Frist die Zahl von 753 auf 422 sank, Leipzig (727 auf 445), Greifswald (381 auf 156), Breslau (297 auf 205), München (1125 auf 912), Erlangen (355 auf 204), Freiburg (383 auf 329), Göttingen (207 auf 138), Halle (249 auf 181). Einige medizinische Fakultäten haben etwas zugenommen, so Gießen von 109 auf 173, Heidelberg 225 auf 266. In Berlin, der größten medizinischen Fakultät, sank die Zahl von 1220 auf 1193. Die Gesamtzahl der Mediziner an den 20 deutschen Universitäten (Münster hat keine medizinische Fakultät) betrug in den letzten zehn Winterhalbjahren: 7796, 7796, 7806, 7968, 7947, 7548, 7131, 6872, 6398, 6072. — Dieser abnehmende Zugang könnte, wenn er — wie in Köln — durch die behördlich aufgezwungene freie Arztwahl nicht wieder ins schlimmere Gegenteil umschlägt, jedenfalls am besten die bekanntlich zu düster gemalte Verzeimerei beizugehen helfen.

In Breslau befinden sich gegenwärtig die Gerichte in der Hochsaison des Arbeitswilligenschutzes. Die erhobenen Anklagen bewegen sich in denselben Abnormitäten, wie bei der letzten Kampagne zu Ende des vorigen Jahres; die Gerichte gehen mit ihren Urteilen manchmal um das Doppelte des vom Staatsanwälte beantragten Strafmaßes hinaus.

Aus Barmen kommt die unwahrscheinlich klingende Nachricht, die Barbier hätten folgende Erzeugnisse zu verzeichnen: Wochenlohn 9 Mk., Freigabe der zweiten Feiertage, Ladenschluß an Sonntagen um 2 Uhr sowie Anerkennung der Organisation. Unorganisierte Gehilfen sind von dem betreffenden Unternehmer zum Eintritt in den Verband anzuhalten, wogegen die organisierten Gehilfen nur bei Meistern arbeiten, welche ihre Preise erhöht haben. — In Wilhelmshaven ist die Ausperrung der Schneider nach einer Dauer von 22 Wochen durch einen Vergleich beendet worden.

Obwohl die Meldungen von den Differenzen der Diamantarbeiter sich nicht wenig widersprechen, besteht jedoch die Tatsache, daß in Amsterdam ein Streik noch nicht ausgebrochen, die zu einem entschiedenen Vorgehen gegen die Arbeiter geeignete Unternehmerpartei unterlag bei der Abstimmung. Dagegen soll in Antwerpen die Arbeit eingestellt sein. — Ein ganz ungewöhnlicher Streik ist in Wien ausgebrochen, die Kleinunternehmer der Holzgewerbe haben die Arbeit eingestellt bei den Firmen, welche ihnen die verlangten höheren Preise nicht zahlen wollen. Mit den bei ihnen beschäftigten Gehilfen haben dieselben sich aber keineswegs zuvor verständigt, so daß dieselben nun beschäftigungslos geworden sind, sie machen aber gemeinliche Sache mit ihren Meistern. Diese sind äußerst rührig; sie stellen Streikposten aus und suchen ihre arbeitswilligen Kollegen zum Anschlusse zu überreden — tout comme chez nous (ganz wie bei uns) sagt der Franzose.

## Gestorben.

In Altenburg am 10. Februar der Seher Bernhard Birkel aus Leipzig, 54 Jahre alt — Kehlkopfschwinducht.  
In Berlin am 16. Januar der Seherinvalide Georg Marer, 52 Jahre alt — Herzleiden; am 19. Januar der Drucker Bruno Neufel, 21 Jahre alt — Lungen-schwinducht; am 23. Januar der Seher Herm. Schirmer, 69 Jahre alt — Herzlähmung; am 24. Januar der Druckerinvalide Val. Rünike, 81 Jahre alt — Herzmuskelerkrankung.

In Breslau am 26. Januar der Mitinhaber der Domelischen Buchdruckerei in Walzenburg Alwin Stubba aus Warmbrunn — Herzleiden.

In Chicago der Buchdruckereibesitzer Henry D. Shephard aus New York, 54 Jahre alt.

In Dresden der Drucker Emil Berthold, 38 Jahre alt — Gelenkrheumatismus.

In Gera der Buchdruckereibesitzer Emil R. Schumann n. In Göttingen am 4. Februar der Seherinvalide Ernst Wohlgemuth, 25 Jahre alt — Lungenleiden.

In Hannover am 31. Januar der Seher Max Brenneisen, 20 Jahre alt — Lungenleiden; am 2. Februar der Buchdruckereibesitzer Johann Friedrich Wiefe, 61 Jahre alt; am 6. Februar der Invalide Friedr. Kreimeyer, 77 Jahre alt — Nierenentzündung.

In Kiel am 7. Februar der Metzger Paul Stenzel aus Dels, 49 Jahre alt.

In Köln am 7. Februar der Seher Felix Otto aus Spvottau i. Schl., 21 Jahre alt.

In Königsberg i. Pr. am 3. Februar der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Königsberger Hartungschen Zeitung, Stadtrat Michelly.

In München am 28. Januar der Seher Alois Lechinger von da, 43 Jahre alt — Gehirnleiden.

In Nürnberg am 7. Februar der Seher Jean Trost von da, 46 Jahre alt — Bleivergiftung.

In Odeffa am 19. Januar der Buchdruckereibesitzer Louis Mitsche aus Dresden, 86 Jahre alt.

## Briefkasten.

R. in A.: Ist uns alles noch sehr gegenwärtig. Besten Gruß, auch an unsern neuen Mitarbeiter „Lufanus“. — J. in Aachen: Die Feststellungen in dem Artikel, gegen welchen Sie polemisieren, können Sie nicht bestreiten, somit ist Ihre Erwiderung gegenstandslos. Zur glorifizierung Ihres Prinzipals aber ist der „Corr.“ nicht da. Sofern Sie in dieser Sache tätig sein wollen, bringen Sie Ihre Einwendungen doch in der Mitgliederversammlung vor. — Feuchte Erde, Renschheid: Steuernde Mitglieder, die in verschiedenen Gauen Beiträge zahlten, sind so oft, als dies der Fall war, gezählt worden, dadurch erscheint die Zahl der tranken und arbeitslosen Mitglieder geringer als sie tatsächlich ist. Hierüber gibt die Nr. 16 genügend Auskunft — A. F. in Freiberg: In diesem Umfange ist die Beschäftigung von Mädchen unzulässig und tun Sie recht daran, die Sache in einer Mitglieder-versammlung anzuführen. Eine solche Kurzsichtigkeit sollte man den betreffenden Maschinenmeistern gar nicht zutrauen. — G. B. in Wiesbaden: Der Betreffende mußte erst beim Gauvorstande um die weitere Mitgliedschaft nachsuchen, bleibt er aber Mitglied, ist er eventuell zur Bekleidung des einen oder andern Amtes in der Organisation berechtigt. — R. G. in Weizhen: Das ist nicht gestattet, beschweren Sie sich beim Gewerbeinspektor. — S. S.: Das ist keine Beleidigung, aber wie in allen kommt es auch hier auf den Ton an. Die betreffende Anfrage bruden wir nicht ab, weil das eine Privatfache ist, die in dem Belieben jedes einzelnen steht. — B. in Leipzig: Können uns nicht erinnern, fragen Sie in dieser Sache doch auf dem Vereinsbüro nach. — E. G. in Aachen: Müßten schon bitten, selbst im „Corr.“ nachzuschlagen; wir haben mehr zu tun, als die Bequemlichkeit der Kollegen zu unterstützen. Sehen Sie also nach im „Corr.“ Nr. 3, wo unter Numbachau verzeichnet steht: Georg Erler, Berlin SO 36, Maybachufer 24. — D. B. Sp.: 1. Selbstverständlich haben Sie das Recht, sich an der Debatte zu beteiligen, wie können Sie nur so, sagen wir ungeschickt, fragen. 2. Unfinn, dazu hat die Firma kein Recht, beschweren Sie sich beim Schiedsgerichte. 3. Wieder Anfang, was die Firma sagt; Sie haben Anspruch auf die Entschädigungen nach § 22 des Tarifes, ob das Manuscript vom Professor Wufmann in Leipzig oder vom Redakteur G. stammt. 4. Zwanzigmarkstücke mit dem Bildnisse Kaiser Friedrichs aus dem Jahre 1888 haben keinen Sammelwert. Im übrigen, kommen Sie nicht bald wieder! — W. J. in Wiesbaden: Wenn die Mitglieder unpraktisch beschließen, warum nicht? — D. M. in Jbar: Rabelli & Gille, Leipzig, Salomonstraße 8. — R. H. in Berlin: 3,75 Mk. — S. Schr. in M.: Sie wollen bewußten Werberuf nach Halle mitbringen. — E. R.: Zaurig genug, wenn die betreffenden Kollegen nicht einsehen wollen, daß sie sich bei einer solchen Handhabung der Bundesratsvorschriften ihre Lebenszeit verkürzen, ganz abgesehen von der Unappetitlichkeit solcher Zustände. Aber für den „Corr.“ ist Ihre Einbindung nicht geeignet; bringen Sie Ihre Beschwerde beim Gewerbeinspektor vor, bei der Geschäftsleitung oder in der Versammlung.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW 29, Ehamplaplatz 5, III.

**Westpreußen.** Der nächste Goutag findet am ersten Osterfeiertage (3. April) in Graubenz statt und müssen Anträge zu demselben spätestens am 12. März bei dem Vorsitzenden Fr. Ragotzki, Danzig, Alweggasse 18a, eingeleitet sein. Die Delegiertenwahl hat am 7. März stattgefunden, das Resultat derselben muß ebenfalls spätestens am 12. März bekannt gegeben sein. Die Tagesordnung geht den Mitgliedern rechtzeitig durch Zirkular zu.

**Münster.** Der Vorstand setzt sich für das Jahr 1904 wie folgt zusammen: Jos. Hümbert, Bahnhofsstraße, Vorsitzender; Eugen Demmel, Steinwegstraße, Kassierer; Heinrich Schelte, Schriftführer; Aug. Rahme, Bibliothekar.

**Dresden.** Für den Seher Karl Raumann liegt hier eine Kostenrechnung des Amtsgerichts zu Röhla. Wir bitten, sie uns abzunehmen.

**Friedberg-Wad Nauheim.** In den Vorstand wurden für das laufende Geschäftsjahr folgende Kollegen gewählt: Fritz Brüning, Ulfingstr. 14, Vorsitzender; G. Birken-bühl, Kassierer; Karl Treuer, Schriftführer; Johann Müller, Revisor; sämtlich in Nauheim; Vertrauensmann für Friedberg: Bernh. Brack, Engelsgasse.

**Gotha.** Die Firma Schmidt & Thelow hier selbst ist für Verbandsmitglieder wegen Nichtanerkennung des Tarifes gesperrt.

**Köln.** Der Vorstand setzt sich für das laufende Jahr wie folgt zusammen: Karl Toboldt, Dorotheenstraße, Vorsitzender; Albert Schwieger, Kassierer; Karl Bandow, Schriftführer.

Der Seher Viktor Adamczewski (Salomo) wird gebeten, seine Adresse vertrauensvoll an einen der obigen zu senden.

**Weizhen.** Der Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Christof Kunz, Aderberg 4, Vorsitzender; Theodor Bittner, Fischergasse 23, Kassierer; Otto Müller, Schriftführer; Julius Hüfle, Bibliothekar; Emil Reiche und Ernst Gille, Revisoren; Richard Förner und Hermann Prox, Krankenbesucher.

**Oberstein-Zbar.** Der Vorstand setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Hans Babitt, Oberstein, Vorsitzender; Otto Budan, Zbar, Kassierer; Oskar Klose, Schriftführer; Paul Wölander, Beiziger.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Biberach der Seher Karl Berz, geb. in Bannbeuren 1835, ausgel. das. 1903; war noch nicht Mitglied. — In Ragold der Seher Albert Birkel, geb. in Forb a. N. 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Ludwigsburg-Isperg die Seher 1. Paul Heeb, geb. in Neustadt (D.-M. Waiblingen) 1883, ausgel. in Stuttgart 1901; 2. Hermann Klobe, geb. in Gräfenthal (Thüringen) 1880, ausgel. das. 1899; 3. Karl Scheurle, geb. in Cannstatt 1882, ausgel. in Stuttgart 1901; 4. Eugen Weisfert, geb. in Isperg (D.-M. Ludwigsburg) 1885, ausgel. in Ludwigsburg 1903; waren noch nicht Mitglieder; 5. der Drucker August Lietzen, geb. in Bornhoved i. Holstein 1879, ausgel. in Neumünster (Holstein) 1899; war schon Mitglied. — In Stuttgart der Seher Karl Enzig, geb. in Bonn a. Rh. 1877, ausgel. in Heilbronn 1895; war schon Mitglied. — In Waiblingen die Seher 1. Adolf Andreas, geb. in Bietigheim 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied; 2. Emil Busch, geb. in Waiblingen 1881, ausgel. das. 1898; war schon Mitglied. — Karl Knie in Stuttgart, Jakobstraße 16, part.

In Bonn der Seher Lukas Claeren, geb. in Bonn 1884, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied. — In Neuwied a. Rh. die Seher 1. Chr. Berger, geb. in Neuwied 1872, ausgel. das. 1890; 2. Emil Bürger, geb. in Neuwied 1885, ausgel. das. 1902; 3. Jos. Hoffmann, geb. in Weikersburg 1877, ausgel. in Söhr (Weikerwald) 1903; 4. Simon Kahn, geb. in Heimbach 1879, ausgel. in Neuwied 1900; 5. Gerhard Pinuhammer, geb. in Neuwied 1885, ausgel. das. 1902; 6. Philipp Rensfeldt, geb. in Neuwied 1884, ausgel. das. 1903; 7. Peter Wirtgen, geb. in Neuwied 1882, ausgel. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder; 8. Willy Wendt, geb. in Neuwied 1882, ausgel. das. 1900; 9. Friedr. Hülfenbusch, geb. in Eberfeld 1862, ausgel. in Duisburg 1880; 10. Otto Lange, geb. in Neuwied 1877, ausgel. das. 1895; 11. Christian Weinberg, geb. in Neuwied 1883, ausgel. das. 1900; waren schon Mitglieder. — Th. Walbus in Bonn-Poppelsdorf, Burggartenstraße 14.

In Erlangen der Seher Ernst Hirsch, geb. in Feuchtwangen 1880, ausgel. in Dinkelsbühl 1897; war schon Mitglied. — Subv. Zoellich in München, Nuenstr. 22, I.

In Köln die Drucker 1. Georg Trauner, geb. in Frankfurt a. M. 1878, ausgel. 1895; 2. Adolf Bourel, geb. in Köln 1885, ausgel. 1894; waren noch nicht Mitglieder; die Stereotypenre 3. Johann Burghardt, geb. in Hagen i. W. 1873, ausgel. 1893; 4. Heinrich Frank, geb. in Deuz 1874, ausgel. 1892; die Seher 5. Johann Pollach, geb. in Necht 1868, ausgel. in St. Vith 1889; 6. Hermann Wadinger, geb. in München 1874, ausgel. 1892; waren schon Mitglieder. — In Mülheim a. Rh. der Drucker Peter Weirreis, geb. in Mülheim 1886, ausgel. 1903. — J. Kofstump in Köln-Nippes, Baudrillaplatz 14.

In Straßburg i. E. der Seher Alois Dhlmann, geb. in Dürrenbach 1886, ausgel. in Hagenau 1903. — Jos. Wagner, Bischheimergäßchen 10.

## Arbeitslosen-Unterstützung.

**Köln.** Das Biatikum wird durch Kollegen H. Keil in der Drucker von Rosenberg & Co. ausgezahlt.

**Stekrade.** Das Biatikum gelangt von jetzt an in der Buchdruckerei W. Osterkamp, Grünstraße 18, zur Auszahlung.

## Verband der Elb-Lothringischen Buchdrucker.

Bezirksverein Metz. Der Vorstand setzt sich für 1904 aus folgenden Kollegen zusammen: G. Graeber, Stationsstraße 8, erster Vorsitzender; E. Girard, zweiter Vorsitzender; L. Pignol, Deutsche Straße 29, Kassierer; J. N. Güller, Schriftführer; J. Dühr, Bibliothekar.

— Die Reise-Unterstützung wird vom Verwalter S. Jauch, Diederhofenerstraße 8/10, II, wochentags von 7 bis 8 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 1 bis 2 Uhr mittags ausgehahlt.

**Zur Beachtung für nach Oesterreich reisende Kollegen.** An den der Grenze zunächst gelegenen Zahlstellen in Oesterreich wird die Reise-Unterstützung von nachbenannten Verwaltern ausgehahlt: Bregenz: Alfred Roth, Gasthaus zum Mohren (am Kornmarkt) (6-7 ab., Sonnt. 11-12 vorm.). — Budweis: Th. Lafouret, Grafnerstr. 158a, bei Lobus (12-1/1 mitt.). — Eger:

Gg. Kämpf, Martinigasse 18, I, gegenüber der Kaiserburg (12-1, 7-8, Sonnt. 12-1). — Freiwaldbau: Johann Hadwiger, Buchelsdorf, Sonnengasse 157 (12-1 mitt., 6-7 abds., Sonnt. 12-1 Uhr mitt.). — Innsbruck: Ignaz Kun, Rainrain 12, II (1/2-7-1/2 abds., Sonntags 10-11). — Parubitz: Franz Kral, Spoleca kniatis-karna (11-12 mitt., 5-6 abds., Sonntags Smilgasse 333). — Pilsen: K. Weber, Jungmannstraße 42 (4-7 nachm., an Sonnabenden 6-7 abds., Sonntags 12-1 mitt.). — Reichenberg: Oskar Paschke, Herberge der vereinigten Genossenschaften, Friedländerstr. 23 (Wochentags 6-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Ried (Junkreis): Ferd. Rothauer, nur an Wochentagen (nach vorheriger Anmeldung in der

Breihvereinsdruckerei, I. Stof) im bürgerlichen Bräuhause, Hofmarkt 27 (6-7 abds.). — Salzburg: F. K. Hiell, Gasthaus zum Steintore, Giselafak 17 (6 abends). — Schärding: Alois Strehel, im Hause der Bergpflegsstation (6-7 abds.). — Teplitz: Jos. Totsche, Gasthaus zum Engelbert, Marktplatz (6-1/7, Sonnt. 11-12). — Teschen: Hugo Tauber, im Genossenschaftsgasthause, Neustadtgasse 21 (1/2-7-1/2 abds., Sonnt. 1/2-1/2 nachm.), gegen vorherige Anmeldung beim Reiseassistenten in der Hofbuchdruckerei Karl Prochaska. — Tetschen-Bodenbach: Josef Wildner, Bodenbach, Rotberg (Küglers Haus) (1/2-7 abds., Sonnt. 11-12 mitt.). — Troppau: Jos. Koblischka, Rathboresstr. 30, I (12-1, 6-7, Sonnt. 12-1).

## Deutsche Buchdrucker und Schriftgießer!

Nachdem alle Vermittlungsversuche des Tarif-Amtes sowie der Zentrale der Schriftgießereibesitzer Deutschlands und der der Gehilfenschaft mit den Leipziger Schriftgießereibesitzern erfolglos geblieben sind, sieht sich die unterzeichnete Kommission veranlaßt, diejenigen Leipziger Schriftgießereifirmen bekannt zu geben, welche ein Eingehen auf die Arbeitsbedingungen, die von allen Gießereifirmen Deutschlands als recht und billig anerkannt sind, abgelehnt haben; es sind dies die Firmen:

**Böttger, Klinkhardt, Numrich, Hübl, Scheller & Giesede.**

Wir rechnen in unserem Kampfe auf die Solidarität aller Verbandskollegen, namentlich aber derjenigen, welche auf den Ankauf von Schriftgießereierzeugnissen einen Einfluß auszuüben in der Lage sind.

Berlin.

Zentralkommission der Schriftgießer Deutschlands.

## Lichtdruck-Maschinenmeister

selbständig und tüchtig, solid und zuverlässig, findet sofort dauernde, gut bezahlte Stelle in einer der bedeutendsten Kunstanstalten der Schweiz. Werte Offerten mit Zeugnissen und Lohnansprüchen adressiere man unter Nr. 634 an die Geschäftsstelle d. Bl.

## Junger, tüchtiger Akzidenzsetzer

im Entwurf und Zonplattenstücke (Blaischnitt) gewandt, gestützt auf Prima-Zeugnisse, wünscht sich in eine bessere Akzidenzdruckerei zu veranbren. Werte Offerten mit Gehaltsangabe erbeten unter M. W. 620 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Gesucht!** an jedem Orte Herren, welche den Betrieb hoch-eleganter Artikel nebenbei übernehmen. Hohe Vergütung. Prospett gratis. [582]  
H. Wolf, Zwickau (Sa.), Reichsstr. 44.

**Junger, tüchtiger Schweizerdegen-Event-Maschinenmeister** für keine Akzidenz-druckerei sofort gesucht.  
**Karl Siehmann**, Pantow bei Berlin.  
Suche per sofort einen fleißigen und erfahrenen [613]

## Russischer Seher

sofort verlangt.  
Wesentliche Buchdruckerei, Berlin SW  
Lindenstraße 93. [623]

## Stempelschneidergehilfen

nicht unter 25 Jahren.  
W. Kirkwood jr., Schriftschneiderei und Gravuranstalt, Frankfurt a. M.

## Junger Maschinenmeister

mit König- & Bauerischer Zweitorenmaschine vertraut, findet dauernde Stellung in einer deutsch-russischen Buchdruckerei St. Petersburgs. Russische Offerten erbeten an H. Bertholds Schriftgießerei, Berlin SW 29.

## Geübte Schriftteilerin

welche im Zeilen von Sagerchriften Tüchtiges leistet, sucht  
Ferd. Theinhardt, Schriftgießerei  
Berlin SW 11, Schönbergerstr. 4. [637]

## Ein durchaus leistungsfähiger Maschinenseker

(Linotype) wird an süddeutsches Blatt gegen hohen Lohn für sofort gesucht. Werte Offerten unter Nr. 628 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

## Geübte Teilerinnen

verlangt sofort  
Schriftgießerei Emil Gursch, Berlin SW 29,  
Gneisenaustraße 27. [641]

## Wir suchen für unsere Galvano- plastik einen tüchtigen, mit allen Fächern durchaus vertrauten

## Galvanoplastiker

zum baldigen Eintritte in dauernde Stellung. Werte Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit erbeten an die  
**Schriftgießerei D. Stempel**  
G. m. b. H., Frankfurt a. M.

## Schrittseker

flotter Arbeiter, in allen Säbarten bewandert, wünscht sich zu verändern. Derselbe besitzt schöne Handschrift und würde sich ev. gern auf Kontor verändern. Werte Offerten erb. an Alfred Preiser, Weida i. Thür. [638]

## Gutenberg-Künstler-Postkarten.

Serie I (Nr. 1 bis 6) & Serie II (Nr. 7 bis 12)  
à Serie 50 Pf. franco.

## Graph-Verlagsanstalt, Halle-Saale

H. Goldschmidt, Goethestraße 11. [633]

## Dresden. Donnerstag, 18. Februar, abends 1/2 9 Uhr:

**Yersammlung der Dresdner Gaumitglieder** in Saale des Volkshauses, Nitzbergstr. 2  
Zahlreiches Erscheinen erwartet  
Der Vorstand. [636]

## Rixdorf-Britz.

Sonntag 14. Februar, nachmitt. 2 Uhr:  
Yersammlung in der Vereinsbrauerei, Hermannstraße. Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand. [622]

Sonabend 27. Februar, abends 9 Uhr:  
Gebirgsessen in der Vereinsbrauerei.

**Verein GUTENBERG, Leipzig.**  
Sonabend den 20. Februar, in sämtlichen Räumen des Albertgartens:  
**Grosser Humor-Abend.**  
„Ein Fest an der Adria.“  
Großartige Arrangements. Humorisches Konzert der Kapelle Erdmann Hartmann. Feitere Gesangsvorträge des Sängerkhors. — Staunens-erregende Überraschungen. — u. a.:  
**Originell! Die Schlossfrau Einzig!**  
Große burleske Operette mit Orchesterbegleitung.  
BALL in allen Sälen. Einlaß 7 Uhr, Anfang 8 Uhr, Ende 11 Uhr.  
Eintrittskarten für Gäste, einj. Programm u. Kappe im Vorverkauf 40 Pf., find im Vereinslokale Restaurant Hofm. und beim Kollegen Ritsche zu haben.  
An der Kasse 50 Pf.

**Verein der Stereotypeure und Galvanoplastiker  
Berlins und Umgegend.**  
Sonntag den 21. Februar, abends 6 Uhr, in den Armnhallen, Kommandantenstr. 20:  
**Ordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vortrag: Die Fortschritte in unserm Gewerbe; 2. Erledigung der eingegangenen Anträge; 3. Vorstandswahl. (Die Stimmzettel müssen spätestens bis 8 Uhr abgegeben sein. Jeder Kollege hat sein Quittungsbuch vorzulegen, ohne dasselbe ist niemand stimmberechtigt.)  
Der Vorstand. [640]

**Dresden. Buchdruck-Maschinenmeister-Verein.**  
Mittwoch den 17. Februar  
**36. STIFTUNGSFEST**  
im großen Saale des Reglerheims (Friedrichstraße)  
bestehend in humoristischen Vorträgen der Victoria-Sänger und Ball. — Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr. — Eintrittskarten für Mitglieder und deren Angehörige find beim Kollegen Fern. Horn, Schmiedegäßchen 2, III und Gustav Gällner, Zwingerstraße (Arbeiterzeitung) zu entnehmen.  
Der Vorstand. [614]

**Buchdrucker-Verein in Hamburg-Altona.**  
Sonntag den 21. Februar, morgens 11 1/2 Uhr, in Altonas Gesellschaftsgarten (Al. Falah), Wegstraße 5:  
**Mitgliederversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Vereinsmittellungen; 2. Geldbewilligung; 3. Die Hamburger Gewerbevereinswahlen (Ref. W. Schramm); 4. Ausstellung von Kandidaten.  
Bericht. — Zahlreiches Besuch erwartet  
Der Vorstand.  
Die Ordentliche Generalversammlung findet am 6. März statt. Etwaige Anträge find bis zum 21. Februar beim Vorstände einzulegen. [626]

**Für Jubiläen**  
empfehle div. Geschenke mit Wappen od. Gutenbergs-Porträt, Diplome usw. Man verlange kostenloses Spezial-offerte und Preisliste.  
**Hermann Sachse, Halle a. S.**  
Ludwig Wuchererstrasse 67. [627]

Am 10. Februar verschied nach langem Leiden unser treues, braves Mitglied, der Schriftsetzer  
**Bernhard Zirkel**  
aus Leipzig im 54. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Altenburg. [642]

## Tabellen zur Satzberrechnung

Rich. Härtel in Leipzig, N. — 3 Mk.

## Bolzmanns Gesellschaftshaus

Berlin, Lichtenbergerstrasse 21.  
Gastronomie und Fremdenverkehr. — Gute Speisen und Getränke. — Billige Preise.

## Am 7. Februar entschlief nach langem Leiden unser braver Kollege, der Schrift- setzer

**Gustav Rackow**  
aus Gartz a. d. Oder im Alter von 59 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Berlin, 10. Februar 1904. [639]  
Das Personal der Buchdruckerei „Die Post“.

## Todes-Anzeige.

Am 7. Februar verstarb nach langem schweren Leiden unser werter Kollege  
**Felix Otto**  
aus Sprottau in Schlesien im Alter von 21 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
Ortsverein Köln des V. d. D. B. [631]

## Am 28. Januar verstarb in der Kreis- irrenanstalt unser werter Mitglied, der Setzer

**Alois Lechinger**  
aus München im Alter von 43 Jahren an Gehirnleiden. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft München. [635]